

Klaus-Henning Usadel

Prof. Klaus-Henning Usadel, Direktor der Medizinischen Klinik I des Zentrums der Inneren Medizin am Klinikum der Universität Frankfurt, wurde am 15. März mit dem Verdienstkreuz 1. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Staatssekretär Frank E. Portz vom Hessischen Ministerium für Wissenschaft und Kunst, überreichte die Auszeichnung stellvertretend für den Bundespräsidenten in Frankfurt. Prof. Usadel erhielt die Auszeichnung für seine herausragenden Verdienste in Wissenschaft und Forschung, für sein fortgesetztes Engagement in der Landesärztekammer Hessen und für seinen außerordentlichen Einsatz bei der Patientenversorgung. »Die Erforschung, Erkennung, Behandlung und Prävention der Volkskrankheit Diabetes hat ihn im In- und Ausland bekannt gemacht«, so Portz. Auf den Gebieten der Autoimmungenetik und der Pathophysiologie von Schilddrüsenerkrankungen hat sich Usadel ebenfalls national und international einen

hervorragenden Ruf erarbeitet.

Der 1939 geborene Klaus-Henning Usadel studierte Medizin in Bonn und in seiner Heimatstadt Tübingen. 1969 wurde er Mitglied des Zentrums der Inneren Medizin am Klinikum der Universität Frankfurt am Main. 1974 erhielt er die Aprobation als Arzt für Innere Medizin und habilitierte sich. Danach wurde er Abteilungsleiter der Abteilung für Endokrinologie und Stoffwechsel am Universitätsklinikum.

Nach einer Zwischenstation in Heidelberg und Mannheim kehrte er 1990 als Professor für Innere Medizin und Leiter der Abteilung für Endokrinologie nach Frankfurt zurück.

Klaus-Henning Usadel hat aber nicht nur medizinische Qualitäten: Er ist ein hervorragender Koch und anerkannter Jazz-Kontrabassist, der wiederholt mit international renommierten Jazzgrößen wie dem Posauisten und Frankfurter »Lokalmatador« Albert Mangelsdorff zusammen gespielt hat.

100. Geburtstag

Hildegard Schaefer

Hildegard Schaefer zählte zu den führenden deutschen Osteuropahistorikern des 20. Jahrhunderts. Bis zum Wintersemester 1977/78 lehrte sie als Honorarprofessorin an der Universität Frankfurt. Ihr 100. Geburtstag ist Anlass, an sie zu erinnern.

Hildegard Schaefer kam am 13. April 1902 in Kiel zur Welt. Ihr Vater war Professor für Systematische Theologie in Kiel, dann in Breslau. Ihre Mutter zog die fünf Kinder auf und führte den Haushalt. Nach dem Besuch des humanistischen Gymnasiums in Breslau entschloss sich Hildegard Schaefer zum Studium der klassischen Philologie, Slawistik, Byzantinistik sowie Geschichte und Philosophie. An der Universität Hamburg lernte sie den Ordinarius für europäische Geschichte Richard Salomon kennen. Salomon machte die Studentin auf den südslawischen Nationalisten Juraj

Krizanic aufmerksam und regte sie damit zu einer Dissertation zur Geschichte der politischen Theorien in der slawischen Welt an, die 1929 unter dem Titel »Moskau – das dritte Rom« gedruckt erschien. Das Buch erfuhr drei Auflagen.

Nach der Doktorpromotion hielt sich Hildegard Schaefer mit Stipendien über Wasser und dachte daran, sich zu habilitieren. Ihre Vorarbeiten zur Habilitationsschrift erschienen 1934: »Die dritte Koalition und die Heilige Allianz«. Darin untersuchte sie die geistesgeschichtlichen Wurzeln der Heiligen Allianz, einer von Zar Alexander I. angeregten Absichts-erklärung der Monarchen von Österreich, Russland und Preußen vom 26.9. 1815, deren Ziel es war, die Prinzipien der christlichen Religion zur Grundlage der Politik des durch die Befreiungskriege wieder hergestellten Mächtesystems zu machen.

1942 bekam Hildegard Schaefer eine Stelle als Referentin im Geheimen Preussischen Staatsarchiv. In Berlin suchte sie Kontakt zur Gemeinde des evangelischen Pastors Martin Niemöller. Eine Denunziation im Sommer 1943 führte zu ihrer Verhaftung. »Wegen Begünstigung flüchtiger Juden« verbrachte sie die Gestapo ins Konzentrationslager Ravensbrück. Sie erkrankte, und der Lagerarzt selektierte sie im April 1945. Ei-

ne polnische Katholikin rettete ihr das Leben, indem sie an Karfreitag 1945 anstelle von ihr in die Gaskammer ging. Dieses Ereignis verarbeitete Schaefer nach der Befreiung des KZ in der Autobiographie »Ostern im KZ«.



Hildegard Schaefer (Bildmitte) mit dem Leiter des Außenamts der Russisch-Orthodoxen Kirche, Metropolit Nikolaj (2.v.l.), am Rheinufer bei Kaiserswerth. Aufnahme aus dem Jahre 1955 (Sammlung Gerlind Schwöbel).

Nach dem Krieg widmete sich Hildegard Schaefer ganz der Kirchenarbeit. Zunächst leitete sie die ostkirchliche Arbeitsgemeinschaft der Universität Göttingen. Nach dem Tod ihrer Mutter zog sie nach Frankfurt am Main, wo sie als Referentin für die orthodoxen Kirchen des Ostens bei der EKD angestellt wurde.

An der Philosophischen Fakultät unserer Universität erhielt Hildegard Schaefer zum Sommersemester 1962 einen Lehrauftrag für Geschichte der orthodoxen Kirchen. Drei Jahre später ernannte sie der Hessische Kultusminister zur Honorarprofessorin. Bis ins hohe Alter nahm Frau Professor Hildegard Schaefer ihre akademische Lehrtätigkeit wahr. Kurz vor Vollendung ihres 82. Lebensjahres starb sie.

Anlässlich ihres 75. Geburtstages würdigte das Historische Seminar der hiesigen Universität das wissenschaftliche Lebenswerk der Jubilarin: Die Verbindung zwischen Geschichtswissenschaft und theologischer Beziehungsarbeit – hieß es damals – sei der akademischen Lehre zugute gekommen. Ihr wissenschaftliches Werk diente Generationen von Studenten der osteuropäischen Geschichte als Grundlagenlektüre und bilde in vielen Thesen weiterhin Ausgangspunkt der internationalen Forschungsdiskussion.

Michael Maaser

Ingrid Lisop

Zum 31. März wurde Prof. Ingrid Lisop emeritiert, FB Erziehungswissenschaften. Ingrid Lisop war 1972, zur Zeit der Hochschulreform, auf die Professur für Wirtschaftspädagogik berufen worden. Vor dem Hintergrund ihres Studiums u.a. an der Ecole de Sciences Politiques in Paris, ihrer reformpolitischen Berufserfahrungen und mehrjährigen Tätigkeit an beruflichen Schulen gestaltete sie den Frankfurter Studiengang der Wirtschaftspädagogik als einen integrativen Reformstudiengang. Er wird inzwischen von Studierenden aus fünf Fachbereichen nachgefragt.

Ingrid Lisop blieb auch als Hochschullehrerin der Bildungspolitik verpflichtet und war u.a. Mitglied der Bundestags-Enquete-Kommission »Zukünftige Bildungspolitik – Bildung 2000«.

In Forschung und Beratung im Feld der bildungsbezogenen Organisations- und Personalentwicklung wahrte Lisop stets den Bezug zum Praxisfeld. Als Mitglied in der Interdisziplinären Arbeitsgruppe Technikforschung unserer Universität repräsentierte sie die Disziplin Wirtschaftspädagogik auch im interdiszi-



Foto: Privat

plinären Forschungskontext. Dessen Breite spiegelt sich auch in Ingrid Lisops zahlreichen Veröffentlichungen.

Stets engagiert, wenn nötig auch streitbar, hat Ingrid Lisop sich für die Belange des Faches Wirtschaftspädagogik eingesetzt. Dessen Bedeutung zeigte sich auch im November vergangenen Jahres, als zusammen mit der Sektion Berufs- und Wirtschaftspädagogik der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft und der Industrie- und Handelskam-

mer zu Frankfurt am Main zu einem zweitägigen Symposium »Ein Jahrhundert der Wirtschaftspädagogik in Frankfurt am Main« eingeladen wurde. Anlass war der hundertste Gründungstag der Akademie für Handels- und Sozialwissenschaften, der Vorläuferin der Universität, an der auch der wirtschaftspädagogische Studiengang von Anfang an vertreten war. Es war zugleich das Emeritierungssymposium von Ingrid Lisop.

Der von ihr edierte Jubiläumsband »Vom Handlungshelfen zur Managerin – Ein Jahrhundert der kaufmännischen Professionalisierung in Wissenschaft und Praxis am Beispiel Frankfurt am Main« spiegelt nicht nur die Frankfurter Geschichte der Wirtschaftspädagogik und ihres Praxisfeldes wider, er bietet zugleich ein Stück Geschichte der Hochschulpolitik und der Bildungsreform.

Alles spricht dafür, dass Ingrid Lisop auch nach ihrer Emeritierung bildungspolitisches Engagement zeigen und sie die Entwicklung der Wirtschaftspädagogik nicht nur interessiert verfolgen, sondern auch durch eigene Aktivitäten in ihren Arbeitsgebieten mitgestalten wird. UR

100. Geburtstag

Victor Leontovitsch

Am 3. April jährte sich die 100. Wiederkehr des Geburtsjahres von Victor Leontovitsch, Autor der Geschichte des Liberalismus in Russland. Das klassische Werk des Frankfurter Historikers ist heute in Russland ein Standardwerk zur Geschichte Russlands in der Neuzeit. Es erschien 1957 in Frankfurt am Main und erfuhr 1980 in Paris eine russische Übersetzung, mit der Alexander Solzenicyn die von ihm gegründete Reihe zur Neuen Russischen Geschichte eröffnete. Eine französische Übersetzung folgte 1986. Der deutsche Text erhielt 1972 in Frankfurt und der russische 1995 in Moskau eine zweite Auflage. Ohne Zweifel hat das Werk des Frankfurter Historikers seinem Autor internationale Anerkennung gebracht.

Victor Leontovitsch entstammte einer begüterten Adelsfamilie aus dem kleinrussischen Gouvernement Poltava. Er wurde in St. Petersburg geboren, die Jugend und Schulzeit verlebte er in Kiev. Mit seiner Familie emigrierte er 1919 nach Prag, wo er das Studium an der Russischen Rechtsfakultät begann. Er widmete sich vor allem der Rechtsgeschichte und dem Kirchenrecht und erwarb die akademischen Grade eines Kandidaten (1929) und Magisters (1932) der Jurisprudenz. Seine wissenschaftliche Laufbahn begann 1937 als Mitarbeiter am Kaiser-Wilhelm-



Foto: Privat

Institut für Internationales Privatrecht in Berlin.

Nach dem Krieg wandte sich Leontovitsch mehr und mehr historischen Themen zu. Die Universität Frankfurt berief ihn 1946 zum Lehrbeauftragten für byzantinische Geschichte. 1947 habilitierte er sich an der Philosophischen Fakultät der Universität Frankfurt mit einer Schrift über »Die Rechtsentwicklung unter Ivan dem Schrecklichen und die Ideologie der russischen Selbstherrschaft« (Stuttgart 1949). 1954 ernannte ihn die Fakultät zum außerordentlichen Professor. Er starb 1959 im Alter von 57 Jahren in London, nachdem zwei Jahre zuvor sein magnum opus erschienen war.

In mehrfacher Hinsicht ist die Ge-

schichte des Liberalismus in Russland für Victor Leontovitsch besonders kennzeichnend. Er sah sich in ständiger Spannung zwischen dem Bestreben, den staatlichen und rechtlichen Institutionen ihren Rang im historischen Geschehen zu wahren, und dem Wunsch, der in der Geschichte handelnden Persönlichkeit sine ira et studio gerecht zu werden. So konnte er dem Studium trockenen Aktenmaterials genauso viel abgewinnen wie der Memoirenliteratur. »Aus der Verbindung scharfsinniger Analyse und menschlicher Einfühlung in die jeweilige historische Situation gelangt er immer zu originellen Einsichten und befruchtenden neuen Fragestellungen; sein Urteil ist eindeutig, entbehrt aber nie der Noblesse, bleibt geistvoll und zurückhaltend«, so würdigte ihn sein Schüler Hellmut Neubauer im Nachruf in den Jahrbüchern für Osteuropäische Geschichte NF 7 (1959). UR

Impressum

Zeitung der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Herausgeber Der Präsident der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main

Redaktion Dr. Ralf Breyer (rb) breyer@pww.uni-frankfurt.de; Pernille Jäger (PJ) pjaeger@vdv.uni-frankfurt.de
Abteilung Öffentlichkeitsarbeit der Universität, Senckenberganlage 31, 60325 Frankfurt am Main.
Telefon: 069/798-23819 oder -22472
Telefax: 069/798-28530
presse@pww.uni-frankfurt.de
www.uni-frankfurt.de

Grafisches Konzept Elmar Lixenfeld
Gestaltung Jutta Schneider

Vertrieb Karl-Ludwig Winter, Druckzentrum der Universität, Telefon: 069/798-23631

Anzeigenverwaltung
rts Werbung + Verlag, Am Lindenbaum 24, 60433 Frankfurt am Main, Postfach 500312, 60392 Frankfurt, Telefon: 069/539089, Telefax: 069/539061

Druck Caro-Druck GmbH, Kasseler Str. 1a, 60486 Frankfurt am Main, Telefon: 069/792097-21, Telefax: 069/792097-29

Der UniReport ist unentgeltlich. Für die Mitglieder der »Vereinigung von Freunden und Förderern der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main e.V.« ist der Versandpreis im Mitgliedsbeitrag enthalten. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

Der UniReport erscheint alle vier Wochen mit Ausnahme der Semesterferien. Die Auflage von 15.000 Exemplaren wird an die Mitglieder der Universität Frankfurt verteilt.

Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Gewähr übernommen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Die nächste Ausgabe des UniReport (4/2002) erscheint am 15. Mai 2002. Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist der 29. April 2002.

Ehrungen

Raimund Probst, Ehrensator der Universität Frankfurt
Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst

Habilitationen

Dr. Michael Türkay

Zoologie; FB Biologie und Informatik

Thema: »Taxonomisch/systematische Fragestellungen bei dekapoden Crustaceen und ihre Anwendung zur Klärung ozeanographischer und zoogeographischer Fragen«

Dr. Martin Führ

Öffentliches Recht, Rechtslehre und Rechtsvergleichung; FB Rechtswissenschaft

Thema: »Eigen-Verantwortung im Rechtsstaat«

Dr. Peter Oestmann in den Fächern Deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Zivilprozessrecht; FB Rechtswissenschaft

Thema: »Rechtsvielfalt vor Gericht. Rechtsanwendung und Partikularrecht im Alten Reich«

Dienstjubiläen

25 Jahre

Dr. Hans Georg Bäumert FB Chemische und Pharmazeutische Wissenschaften

Dr. Fritz Kappler Studienkolleg für ausländische Studierende

Prof. Heide Schrader FB Neuere Philologien

Jutta Wilking FB Erziehungswissenschaften

40 Jahre

Prof. Michael Bothe FB Rechtswissenschaft

Rudolf Düker Referat für Haushalt und Berufungen